

Predigt Joh 1,1-18 **Der Worship von Johannes**

"Am Anfang war das Wort" – so fängt der Text für heute an. Das Evangelium von Johannes beginnt genauso wie das erste Buch der Bibel, wo wir lesen: "Am Anfang schuf Gott die Himmel und die Erde." Indem der Autor, der Jünger Johannes, sein Buch genauso anfängt, will er sagen: Leute, ich schreibe hier ein Buch ähnlich wie das 1. Buch Mose. Ich schreibe hier Heilige Schrift. Damals im 1. Buch Mose ging es um die Entstehung der Welt und des Universums. Und ich sage jetzt mal genauer, wer der Schöpfer ist! Johannes sagt uns in dem ganzen Abschnitt, den wir heute anschauen: Schaut, das ist Jesus! Was wir hier lesen werden, ist Anbetung – Jesus wird in seiner Herrlichkeit vor uns hin gestellt. Schauen wir uns miteinander an, was Johannes über seinen Meister sagt – ich konzentriere mich auf drei Punkte:

- 1. Jesus – das Wort Gottes**
- 2. Jesus – Licht in unserer Finsternis**
- 3. Jesus – voll Gnade und voll Wahrheit**

1. Jesus – das Wort Gottes

Lesen V.1-3

Wenn wir den ganzen Abschnitt lesen, merken wir (V.17): "Das Wort", von dem Johannes hier redet – das ist Jesus. Da fragen wir erst mal: Warum wird Jesus denn "das Wort" genannt? Was soll das bedeuten?

Der Gott der Bibel ist ein Gott, der spricht. Er sagt Worte. Wir lesen am Anfang des Hebräerbriefes, dass Gott in der Zeit vor Jesus Christus durch die Propheten gesprochen hat. Dann heißt es: "Jetzt aber, am Ende der Zeit, hat Gott durch seinen eigenen Sohn zu uns gesprochen. ... Der ist das vollkommene Abbild von Gottes Herrlichkeit, der unverfälschte Ausdruck seines Wesens" (Heb 1,2-3).

Also: Gott spricht sich aus, und zwar ganz. Er zeigt sich uns, wie er wirklich ist. Und das macht er durch den, der "das Wort" heißt. Weil Gott durch Jesus in einer endgültigen Weise zu uns spricht und sich ganz ausspricht, kann Johannes den Menschen Jesus "das Wort" nennen.

Und jetzt sagt Johannes hier: Dieses Wort, das ist dieser Mensch, der in einem Stall geboren wurde als Baby, der in einer Krippe lag mit Windeln. Und der war ganz am Anfang schon da. Noch bevor irgendetwas anderes da war. Und er ist der, der Himmel und Erde und das ganze Weltall gemacht hat. Alles, was existiert. Es ist durch ihn und für ihn geschaffen! Gewaltig. Zum Anbeten!

Und doch lässt uns Johannes hier erst mal in einer gewissen Spannung. Wie sollen wir das verstehen: "Das Wort war *bei* Gott, und das Wort *war* Gott"? Wie kann beides gleichzeitig richtig sein? Das ärgert unseren Verstand! – Die frühe Kirche hat schon damit gerungen, das zu verstehen, bis man zu der Einsicht kam: Jesus ist nicht geschaffen worden wie alles andere, er gehört auf die Seite des Schöpfers, er ist sozusagen "Gott von Art", er ist an der Seite des Vaters und gleichzeitig eins mit dem Vater. Deshalb ist er auch würdig, von uns angebetet zu werden. Am Schluss des Johannes-Evangeliums bekennt Thomas, ein anderer Jünger von Jesus, nachdem er den Auferstandenen gesehen hat: "Du bist mein Herr und mein Gott!" Und damit betet er Jesus an. Wäre Jesus nicht Gott, wäre er z.B. nur der Höchste der Engel, dann wäre das Götzendienst.

Aber weil Jesus Gott ist, deshalb können wir auch sagen: In Jesus ist Gott selbst gekommen, um sein eigenes Urteil über unsere Sünden auf sich selbst zu nehmen. Es gibt ja Leute, die der christlichen Verkündigung Folgendes vorwerfen: Da ist so ein blutrünstiger Vatergott, der lässt jemand anderes, nämlich seinen Sohn, grausam opfern, weil er uns sonst nicht die Sünden vergeben kann. Bei dieser Meinung wird das Einssein in der Dreieinigkeit nicht verstanden. "Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber", schreibt der Apostel Paulus (2Kor 5,19). Das heißt doch: Gott war bereit, zu leiden und sein Urteil über unsere Sünde auf sich selbst zu nehmen. Und er hat das in Jesus Christus getan. Er hat gelitten. Sich selbst ganz gegeben. Auch deshalb ist er wert, angebetet zu werden!

2. Jesus – Licht in unserer Finsternis

Lesen V.4-12

Finsternis – war in diesem Jahr oft genug zu beobachten und zu erleben in unserer Welt. Um nur einiges zu erwähnen: Krieg in Syrien, Krieg zwischen Armenien und Aserbajdschan, Krieg in Äthiopien. Brände in Australien und in Kalifornien in nie dagewesener Größe. Die Explosion in Beirut, bei der 300 000 Menschen ihr Zuhause verlieren. Die Ratlosigkeit in der Flüchtlingskrise. Terror-Anschläge an verschiedenen Orten in Europa. Die Entwicklung der Corona-Pandemie, die Auswirkungen davon, die wir noch nicht abschätzen können, und die die ärmsten Länder wohl am schlimmsten treffen werden. Wir gehen in diesem Jahr auf ein Weihnachten zu, welches wegen der Corona-Einschränkungen möglicherweise anders aussehen wird als die Weihnachten, die wir bisher so erlebt haben.

Vielleicht erlebst du Finsternis in deinem persönlichen Leben oder unter deinen Angehörigen. Vielleicht bedrängen dich Krankheits-Situationen. Vielleicht bedroht dich Arbeitslosigkeit. Du denkst an Konfliktsituationen in deiner Familie, die jetzt an Weihnachten vermutlich wieder an die Oberfläche kommen werden. Du denkst zurück an vergangene Weihnachten und sagst dir: Ich bin ja doch nur immer allein, gerade jetzt mit der Corona-Situation, und das wird sich auch nicht ändern. Finsternis. Und vielleicht spürst du die Finsternis, die Schuld und Versagen in dein Leben gebracht haben. Wo Beziehungen zerbrochen sind, und wenn du ehrlich bist, musst du eingestehen: Du hast deinen Teil dazu beigetragen. Vielleicht bist du in eine Abhängigkeit geraten und siehst keinen Weg heraus. Finsternis.

Es gibt eine gute Nachricht: In Jesus ist das Leben, und das Leben ist das Licht der Menschen. Licht und Leben gehören zusammen – genauso wie Tod und Finsternis. Und wir lesen weiter: Es scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht auslöschen können! Das Licht, welches Jesus selbst ist, wird trotz allem nicht verlöschen. Das ist Hoffnung! Die Finsternis hat vielleicht zugenommen, aber sie wird das Licht nicht auslöschen.

Nur: Das Licht muss irgendwo Fuß fassen in dieser Welt. Jetzt lesen wir aber: "Er war in der Welt, aber die Welt, die doch durch ihn geschaffen war, erkannte ihn nicht. Er kam zu seinem Volk, aber sein Volk wollte nichts von ihm wissen." Wörtlich: "Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf." So was!

Das Licht, Jesus, wird also nicht einfach angenommen. Auch von denen nicht, die doch eigentlich zu ihm gehören sollten. Die er geschaffen hat. Die zu seinem Volk gehören. Wie kann das sein?

Licht wird nicht nur als angenehm erlebt. Weil Licht uns aufdecken kann, entlarven kann, uns die schützende Finsternis wegnimmt. Johannes schreibt ein paar Seiten weiter: "Die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, weil ihr Tun böse war" (Joh 3,21). Deshalb wird das Licht also abgewiesen. Im Allgemeinen – so scheint es, wenn wir diese Verse lesen – nehmen die Menschen Jesus nicht auf.

Aber dann lesen wir weiter: "All denen jedoch, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Gottes Kinder zu werden."

Also ist die Ablehnung des Lichtes nicht umfassend. Es gibt also auch solche, die das Licht aufnehmen und an den Namen von Jesus glauben.

Das stellt jedem die Frage: *Zu welcher Gruppe gehöre ich?*

Jesus aufnehmen, an seinen Namen glauben, das heißt nicht, irgendwie glauben, dass es ihn gibt. Irgendwie hoffen, dass er mich gut durchs Leben bringt.

Das bedeutet vielmehr: Sich ganz auf ihn einlassen, sich verbindlich an ihn dranhängen, ihm ganz und gar vertrauen.

"Jesus, danke, dass du mich kennst. Du weißt um die finsternen Zonen in meinem Leben. Ich muss zugeben, dass die da sind, wenn ich ehrlich bin. Ich danke dir, dass du mich ohne Vorleistung liebst. Ich brauche Licht von dir. Komm und leuchte hinein in mein Leben. Deck auf, räum weg, was mein Leben finster macht. Ich will mich an dich hängen. Mit dir leben für immer. Vergib die Schuld, die Unbarmherzigkeit, das Finstere."

Wenn Jesus als Licht zu uns kommt, bedeutet das, dass wir uns selbst erkennen. Ehrlich werden gegenüber uns selbst. Es bedeutet: Gottes Liebe hineinlassen in unser Leben.

Gottes Barmherzigkeit erleben statt Unbarmherzigkeit und Gnadenlosigkeit.

Aus der Finsternis ans Licht zu kommen ist eine ziemliche Umstellung. Die Umstellung kann am Anfang unangenehm sein. Aber es ist eine wohltuende Umstellung.

Beispiel: Aus dem Hochnebel – ans Licht. Aus einem Tunnel ohne Beleuchtung – ans Licht.

Aber wenn das Licht in mir Raum gewinnt und in die Zimmer meines Lebenshauses hineinleuchtet, mich immer mehr erfüllt, dann strahlt es auch nach außen.

Vor zwei Tagen las ich dazu ein Beispiel von einem Pastorenkollegen:

"Ein Altersheim vor Ort, mit 130 Betten plus Wohnen im Alter, ist massiv von einem Corona-Ausbruch betroffen und seit zwei Wochen abgeriegelt. Letzten Mittwoch (11.11.2020) habe ich erfahren, wie gross die Belastung der Angestellten ist. Viele sind krank zu Hause, jeden Tag sterben Bewohner, und Pflegefachfrauen arbeiten teilweise 2 Schichten am Stück. Nach verschiedenen Telefonen und Mails haben wir nun ein 7-köpfiges Team unserer freikirchlichen Gemeinde, das seit Montag im Altersheim ehrenamtlich im Einsatz ist (jeweils alleine, in unterschiedlichen Tagen und Schichten). Sie unterstützen die Pflege, begleiten Kranke und Sterbende und machen vor allem all das, wofür keine Zeit mehr ist (Spaziergänge auf dem Gelände, Aktivierung usw.). Sie arbeiten praktisch nur mit Infizierten, d.h. immer im Vollschutz mit Brille, Maske, Mantel oder Anzug. Ich erlebe, wie die Verantwortlichen des Heims sehr berührt und überrascht sind, dass es Menschen gibt, die dazu bereit sind. Auch wir haben manchmal Diskussionen, ob es richtig ist, Gottesdienste auszusetzen, ob jetzt die Massnahmen sinnvoll sind usw. Und hier sind Gläubige bereit, persönlich Opfer zu bringen, um anderen zu dienen. Genau so möchten wir uns als Gemeinde verhalten und so ausgerichtet sein. Ich merke auch, wie uns ein solches Projekt eint. Das freut mich, dass Gott uns diese Gelegenheit schenkt und

wollte es zur Ermutigung mit dir teilen."

(David Jany, FEG Sumiswald, 19.11.2020)

Ein praktisches Beispiel, wie Jesus zum Licht in der Dunkelheit wird. Er ist auch für dich das Licht. Das ist Grund, ihn anzubeten.

3. Jesus – voll Gnade und voll Wahrheit

Lesen V.14-18

Das Wort wird Fleisch. Der, der "das Wort" ist, wird ein Mensch aus Fleisch und Blut, und wohnt unter uns. Und wir sahen seine Herrlichkeit!

Gott wird Mensch – ein wirklicher Mensch, mit allem, was dazu gehört. Wenn ich den Menschen so anschau, wenn ich mich selbst ansehe, dann komme ich nicht um die Frage herum: Warum, Gott, kommst du als einer von uns hierher, in diese Finsternis? Was mich tief bewegt, wenn ich darüber nachdenke: Als Jesus nach seinem Erdenleben wieder in die andere Wirklichkeit, in den Himmel, gegangen ist, hat er sein Menschsein nicht einfach abgelegt. Er ist immer noch wahrer Mensch. Wird es für immer sein. Das hat es gekostet, uns zu retten. Darüber habe ich schon öfter gestaunt. Ist das nicht zum Anbeten?

Warum hat er das also getan? Johannes sagt uns auch das in seinem Evangelium: Weil er uns so geliebt hat.

Erst wer diese Liebe spürt, wer sie erfährt, wer merkt, wie es sich anfühlt, geliebt zu sein ohne Vorleistung – der weiß und kann davon reden, was es bedeutet.

Und dann heißt es in V.16-17: „Wir alle haben aus der Fülle seines Reichtums Gnade und immer neu Gnade empfangen. Das Gesetz ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesus Christus gekommen.“

Alle, die Gnade erlebt haben, haben das von Jesus. Und zwar Gnade und immer wieder neu Gnade.

Durch Mose ist das Gesetz gegeben, haben wir gelesen. Wenn wir aber nur das Gesetz hätten, könnten wir von Gnade nicht reden. Dann müssten wir angestrengt das Gesetz erfüllen. Dann würden vielleicht einige sagen - und einige haben tatsächlich auch so geredet: „Aus unserer Fülle haben wir ein gutes Werk nach dem anderen vollbracht.“

Aber das klingt ein bisschen übertrieben, nicht wahr? Wer ernsthaft so was sagt, ist ein Angeber. Vielleicht müssten wir eher sagen – wenn wir nämlich die Wahrheit über uns selbst erkennen:

„Aus unserer Leere und Kraftlosigkeit haben wir ein ums andere Mal versagt.“

Das passt vielleicht schon besser. Aber zum Glück bleibt es dabei nicht!

Wie gut, dass wir seit Jesus sagen können:

„Aus seiner Fülle haben wir Gnade und immer neu Gnade genommen.“

Was heißt das?

Wir haben Schuld bekannt und Vergebung bekommen.

Dazu eine neue Identität: Wir sind Gotteskinder, haben wir gelesen, Kinder des Königs!

Wir haben Motivation und Kraft bekommen, selber zu vergeben.

Und dann haben wir versagt und wieder Gnade bekommen.

Und dann haben wir wieder versagt und wieder Gnade bekommen.

Es gibt das Sprichwort: Hingefallen? Aufstehen, Krone richten und weiter gehts!

Wir sind ja Königskinder!

Auch dafür gibt es durch Jesus Christus die Motivation. So geht das Leben als Christ.

Das ist nur möglich, weil es Gnade und immer neu Gnade gibt.

Ich könnte bei diesem Thema so richtig ins Schwärmen kommen. So wie Johannes mit dem letzten Satz:

„Niemand hat Gott je gesehen. Der einzige Sohn hat in uns offenbart, er, der selbst Gott ist und an der Seite des Vaters sitzt.“ (V.18)

Wenn wir wissen wollen, wie Gott ist, sollen wir Jesus anschauen, sagt uns das. Wie er Licht in unsere Finsternis gebracht hat – wie er sich selbst erniedrigt hat, ein Diener anderer geworden ist, wie er die Schwächsten angenommen hat und ihnen den Zugang zum Reich Gottes eröffnet hat, wie er die Sünder, z.B. die Ehebrecherin, nicht verurteilt hat, sondern ihr einen Neuanfang ermöglicht hat, wie er den ganzen Weg bis ans Ende, ans Kreuz, gegangen ist – wenn es Gott gibt, muss er wohl wie dieser sein.

Johannes sagt uns: Er ist wie dieser. Wie dieser Jesus, der Mensch geworden ist, weil er uns geliebt hat. Schau dir ihn an. Hier kannst du ihn ansehen. Ist das nicht zum Anbeten?

Der ist das Wort Gottes, hier zeigt sich uns Gott in endgültiger Weise. Der ist das Licht in der Finsternis. Gehörst du zu denen, die es annehmen? Er ist voll Gnade und voll Wahrheit. Kennst du das, bei ihm Wahrheit kennenzulernen, und dann aus seiner Fülle Gnade und immer wieder Gnade zu nehmen? Das wünsche ich euch und mir.